

Martin Rauch

Lehm Ton Erde

Datum: 21.07.2017

Email-Interview: Katharina Schönher

Martin Rauch: 1974 Fachschule für Keramik und Ofenbau, Stoob. 1978–83 Hochschule für angewandte Kunst, Wien. Seit 1990 Konzeption, Planung und Realisierung von Lehm- bauprojekten im In- und Ausland. 1999 Firmengründung Lehm Ton Erde, Baukunst GmbH. 2007 Firmengründung ERDEN, Entwicklung und Realisierung von vorgefertigten Stampflehmprojekten. Keramik-Fliesen in Zusammenarbeit mit KARAK (www.karak.at). 2003 bis 2010 Lehrtätigkeit an der Kunstuniversität Linz. Internationale Workshops u.a. in Bangladesch, Südafrika und Österreich in Zusammenarbeit mit BASEhabitat. Seit 2010 Honorarprofessor des UNESCO-Lehrstuhls „Earthen Architecture“. Seit 2014 Gastdozent Departement Architektur der ETH Zürich (gemeinsam mit Anna Heringer). Bis dato an der EPFL in Lausanne.

Was hat Sie dazu motiviert, sich mit dem Baustoff Lehm auseinanderzusetzen?

MR: Meine Mutter war Landwirtin und mein Vater Maler und Lehrer. Ich bin also in der Natur und in einem kreativen Umfeld groß geworden. Es hat mir immer Spaß gemacht, mit meinen Händen zu arbeiten, neue Dinge auszuprobieren. Deshalb habe ich auch Keramik studiert. Die Beschäftigung mit ungebrannten Skulpturen hat mich dann zum Lehm bau geführt.

Welche Art von Lehm bauprojekten haben Sie bereits realisiert?

MR: Vermutlich so ziemlich alle Arten. Ich habe mich mit sehr vielen verschiedenen Techniken beschäftigt: Weller, Adobe, Zabur, Lehmputz, Lehmspachtelungen. Mein Fokus liegt inzwischen aber ganz klar beim Stampflehm. Auch die Projektgrößen sind ganz unterschiedlich. Von klein bis ganz groß.

Welche Rolle spielt der Bauherr bei der Entscheidung, mit Lehm zu bauen?

MR: Eine immens wichtige. Viele Bauherren haben zu Anfang wenig Vertrauen in das Material Lehm. Die Angst, dieses sensible Material im eigenen Projekt einzusetzen, kalkulierte Erosion zu akzeptieren, muss zuerst überwunden werden. Ich halte es aber für sehr wichtig, den Lehm ohne Stabilisierung einzusetzen, tragend und sichtbar! Ist diese Hürde einmal überwunden, sind auch die Bauherren oft Feuer und Flamme für das Material, seine Haptik und Ästhetik.

Beschäftigen Sie sich neben Neubauten auch mit der Sanierung von Altbau?

MR: Früher mehr, heute weniger. Einige unserer Produkte, wie die Stampflehmvorsatzschale, unsere Lehmöfen und auch die Lehmstampfböden, können und werden auch in Sanierungen eingesetzt.

Beeinflusst die Entscheidung, mit Lehm zu bauen, den Entwurfsprozess?

MR: Natürlich, das tut aber jedes Material. Stampflehm ist ein schwerer, massiver Baustoff. Es ist wichtig Materialkonform zu entwerfen und zu bauen.

Wie haben Sie sich Ihr Wissen über den Lehm bau angeeignet?

MR: Ich habe zunächst die Fachschule in Stoob für Keramik und Ofenbau besucht und dann an der Hochschule für Angewandte Kunst die Meisterklasse für Keramik absolviert. Das meiste habe ich aber sicherlich autodidaktisch durch die unzähligen Projekte gelernt und lerne natürlich auch heute noch dazu. Jedes neue Projekt ist eine Herausforderung und verlangt oft neue Ideen und Entwicklungen. Das fordert und fördert auch viel Innovation.

Bei welchen Projekten haben Sie selbst praktische 'hands-on' Erfahrungen mit dem Baustoff Lehm gesammelt?

MR: Bei allen. Ich arbeite eigentlich immer mit. Es geht nicht anders. Neben meinem Interesse an Architektur und Gestaltung bin ich auch im besten Sinne des Wortes ein Handwerker. Denn während dem Arbeiten kommen immer wieder neue Lösungen und Verbesserungspotentiale zu Tage, auch für zukünftige Projekte.

Mit welchen Lehm baufirmen arbeiten Sie zusammen?

MR: Zunächst einmal natürlich mit meiner eigenen Firma. Kooperationen und Vernetzung gibt es aber mit vielen anderen ArchitektInnen, Lehm bauerInnen, Universitäts-Instituten und Forschungseinrichtungen.

Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit den Professionisten (Statiker, Bauphysiker etc.), wenn mit Lehm gebaut wird?

MR: Zumeist sehr gut. Die genannten Professionisten sind oft sehr interessiert am Baustoff Lehm und freuen sich, mal etwas anderes rechnen zu können.

Inwieweit beeinflusst der Baustoff Lehm den zeitlichen Ablauf des Bauvorhabens?

MR: Das kommt darauf an, wie man ihn einsetzt. Im Stampflehm bau gehen wir immer mehr in Richtung Vorfertigung. Damit kann der Lehm bau reibungslos und präzise in den Bauprozess und die heutzutage sehr engen Bauzeitpläne eingebunden werden. Die Vorfertigung hat aber auch die Möglichkeiten des Lehmbaus wesentlich erweitert.

Inwieweit beeinflusst der Baustoff Lehm die Baukosten?

MR: Leider doch recht stark. Bei aller Mechanisierung durch die Vorfertigung bleibt Lehm im Vergleich zu anderen Baustoffen ein sehr arbeitsintensives Material. Und Arbeit ist bei uns sehr teuer, insbesondere im Vergleich zu Energie. Das ist ein Vorteil für die industriellen, energiereichen Baustoffe.

Welche Erfahrungen haben Sie bzw. Ihre Bauherren mit Lehm bauprojekten in Bezug auf das Raumklima gemacht? Wie zufrieden sind die Bauherren mit dem Ergebnis?

MR: Immer sehr zufrieden. Da gibt es aber unzählige subjektive und objektive Berichte und Messungen. Besonders in der Sommerhitze merkt man die Qualität der ausgleichenden Fähigkeiten des Lehms.

Welche Erfahrungen haben Sie bei der Einreichung und behördlichen Bewilligung von Lehmbauprojekten gemacht?

MR: Lehm und vor allem Stampflehm ist ein weitestgehend ungenormter Baustoff. Es gibt jetzt seit einigen Jahren in Deutschland eine Norm für Lehmsteine, Lehmputz und Lehmmörtel. Das betrifft aber eben nicht den Stampflehm. Meine Erfahrungen sind von Land zu Land unterschiedlich. In der Schweiz geht man sehr pragmatisch an die Sache heran. Da wird einfach gerechnet und suffizient geprüft. In Deutschland ist das Verfahren sehr aufwendig und kostet auch viel Geld. Das Ergebnis ist aber bei beiden dasselbe. Österreich tendiert leider eher zu Deutschland.

Wie wichtig ist es, Richtlinien bzw. Normen im Bereich Lehm zu entwickeln und einzusetzen?

MR: Das ist ein zweischneidiges Schwert. Ganz allgemein leidet die Baubranche unter immer mehr Normen. Das Bauen wird so einfach immer teurer. Außerdem, gerade kleine Betriebe können sich selten in den teuren und aufwändigen Normungsprozess einbringen. Das benachteiligt auch ganze Branchen. Ein weiterer und sehr wichtiger Aspekt ist aber auch, dass Normen Innovation verhindern können. Es schränkt den Handwerker ganz einfach ein, neue Lösungen auszuprobieren. Lehmputz und Lehmmörtel bestehen ganz einfach aus Lehm, Sand und Wasser. Durch die Normen muss ich in Deutschland jetzt fast die genormten Produkte verwenden. Das nimmt dem Handwerker die Möglichkeit, vor Ort selbst zu mischen. Umgekehrt geben Richtlinien auch eine gewisse Verbindlichkeit, beschreiben den Stand der Technik und helfen bei Streitigkeiten. Ich bin also für angemessene Richtlinien und nicht für ausufernde Normen.

Welche Lehmbautechniken/-materialien sind für den Einsatz in Österreich besonders geeignet?

MR: Auch das kann man so nicht eindeutig beantworten. Ich denke, es gibt für jede Technik den richtigen Einsatzort, auch in Österreich.

Welche Verbindung von Lehm mit anderen ökologischen Baumaterialien erscheint Ihnen als besonders sinnvoll?

MR: Da ist natürlich Holz zu nennen. Dadurch, dass die Gleichgewichtsfeuchte von Lehm niedriger als die von Holz ist, kann Lehm den Holzbau sogar schützen.

Welche Maßnahmen müssten in der Ausbildung gesetzt werden, um den Lehm in Österreich zu fördern?

MR: Wir müssen sowohl in die Universitäten gehen und junge Architektinnen und Architekten für diesen Baustoff gewinnen. Es ist aber genauso wichtig, das Bauen mit Lehm in den Bauhandwerkerschulen viel stärker zu verankern.

Welche Rolle spielen politische Entscheidungen bzw. finanzielle Förderungen/Anreize für die weitere Verbreitung des Lehmbaus?

MR: Das ist gerade im Moment sehr wichtig. Der Lehmbau erlebt eine kleine Renaissance. UnternehmerInnen die sich hier einbringen, ein Risiko eingehen, den Baustoff weiterbringen, sollten stärker gefördert werden.

Inwieweit stehen Sie im Austausch mit anderen LehmbauerInnen?

MR: Eigentlich ständig, wir haben auch einige Partnerbetriebe. Einige meiner ehemaligen Mitarbeiter haben sich inzwischen selbständig gemacht.

Halten Sie den Aufbau eines Netzwerkes/einer Interessensvertretung im Bereich Lehm in Österreich für sinnvoll?

MR: Sinnvoll natürlich. Ich bin sowohl Mitglied der IG Lehm (Schweiz) und auch mit dem Dachverband Lehm (Deutschland) verbunden. Die Interessen sind aber teilweise doch unterschiedlich.

Welche Investitionen (Geräte etc.) waren notwendig, um mit Lehm arbeiten zu können?

MR: Ich habe über die letzten 30 Jahre immer wieder auch in Maschinen investiert. Oft mussten wir das Werkzeug und die Maschinen für innovative Projekte erst entwickeln.

Welche Erfahrungen haben Sie mit der Gewährleistung/Haftung bei Lehmbauprodukten gemacht?

MR: Um den Lehmbau voranzubringen, muss man auch Risiken eingehen. Eigentlich habe ich bei fast jedem Projekt neue Dinge ausprobiert. Ich nenne das „kalkuliertes Risiko“. Da passieren bei aller Erfahrung auch mal Fehler, die durch entsprechenden Mehraufwand ausgeglichen werden. Letztlich ist es wichtig, dass die Arbeit hohe Qualität hat und der Kunde zufrieden ist.

Waren Sie in Forschungsprojekte involviert, die sich mit dem Thema Lehm beschäftigen? Wenn ja - welche? Wer finanziert diese Projekte?

MR: Aktuell sind wir gerade dabei ein Forschungsprojekt bei der FFG zu beantragen. Das ist ein sehr interessantes Feld.

Bieten Sie Lehrveranstaltungen zum Thema Lehm an? Wenn ja - welche?

MR: Immer wieder. Aktuell bin ich an der EPFL in Lausanne. Davor war ich zwei Jahre an der ETH, gemeinsam mit Anna Heringer. Weitere Verbindungen gibt es auch zur TU München, zur Uni Innsbruck, zur Kunstuniversität Linz und natürlich auch zur TU Wien.

Welche Berufschancen sehen Sie für junge ArchitektInnen im Bereich Lehm?

MR: Bei uns arbeiten immer wieder junge Architektinnen und Architekten mit. Viele bleiben beim Lehm. Denn Lehm ist

Martin Rauch

ein Baustoff der Zukunft und hat ein vielseitiges Einsatzfeld weltweit. Seine Potentiale gilt es, wieder und weiter zu entdecken und sein atmosphärisches Moment auszuschöpfen. Er ist zugleich sinnstiftend und die Arbeit mit dem Material ein haptisches und äußerst zufriedenstellendes Erlebnis. Ich erlebe sehr stark, dass immer mehr junge Architektinnen und Architekten eine neue Wertigkeit in der Architektur suchen.